

~~Abschluss~~

Vierter Zwischenbericht

Drei Monate nach Abreise

Freiwilliger: Jeremias Brunner
Einsatzstelle: Theatre for social Change
Einsatzland: Ghana

PROLOG

Dieser Text stellt keinen „Bericht“ im klassischen Sinne dar. Ich habe mich, auch nachdem ich oft mit der Frage „Wie war’s?“ konfrontiert wurde, damit auseinandergesetzt, was dieses vergangene Jahr für mich war, und welchen Stellenwert es letztlich in meinem Leben hat. Und stieß schnell an meine

Grenzen. Letztendlich fühlte ich mich nicht im Stande, einen Rückblick oder vergleichbares zu produzieren. Eher angebracht fand ich daher eine Bestandsaufnahme.

Das folgende ist ein Experiment, eine fiktive Begegnung, die teils konstruierend, teils sehr intuitiv meinen Gedanken nachschreibend entstanden ist. Auf jeden Fall aber ist dies nur ein komprimierter Zusammenschnitt meiner Selbstgespräche und inneren Auseinandersetzungen.

Zu lesen sind die beiden Spalten möglichst gleichzeitig, da es sich um einen Dia-/Monolog handelt. Die beiden Spalten haben jedoch gleichzeitig jeweils ihren eigenen roten Faden.

MONOLOG

Irgendein Wochentag, ich gehe durch die Straßen der Stadt. Etwas ist seltsam heute, ich habe das Gefühl, zum falschen Zeitpunkt hier zu sein. Ich denke mir nichts weiter und beschließe, einen Kaffee trinken zu gehen, um das Gefühl loszuwerden. Es hilft nichts. Es bleibt das komische Gefühl...

Es ist Mittwoch, ich gehe durch die Straßen der Stadt. Etwas ist seltsam heute, ich habe das Gefühl, das ganze hier schon mal erlebt zu haben. Ich beschließe, mich in ein Café zu setzen, um dieses verdammte Déjà-Vu los zu werden. Es hilft nichts. Es bleibt dieses Gefühl, das ganze hier schon mal erlebt zu haben...

Im Café ist kein Tisch mehr frei. Ich hole mir trotzdem einen Kaffee von der Theke und sehe mich um, ob ich vielleicht jemanden kenne. Fehlanzeige, aber am Fensterplatz sitzt ein Typ, ungefähr in meinem Alter, alleine. Krass, wundere ich mich, irgendwie kommt der Typ mir verdammt bekannt vor. Er sieht mir auch ziemlich ähnlich, man könnte ihn für meinen Bruder halten. Ich beschließe, mich zu ihm zu setzen.

„Hi, ich bin Jerry.“

Etwas unsicher, aber um möglichst freundlich zu wirken, halte ich ihm meine Hand hin:

- „Kennen wir uns irgendwo her?“

Er zögert. Bin ich ihm zu aufdringlich?

*Er gibt mir die Hand.
Warum nicht gleich fragen?*

„Bin ich aufdringlich?“

Er zögert:

Mir ist es etwas unangenehm, mich einfach dazu gesetzt zu haben. Ich suche nach einem guten Gesprächsstarter während er schweigend aus dem Fenster starrt.

„Ähh ... Ich dachte, ich hab dich schon mal gesehen. Bist du Student?“

Er kommt mir etwas seltsam vor, der Typ. Er scheint etwas genervt von meiner Frage und alles andere als kommunikativ. Er wirkt als kümmert ihn irgendwas...

„Auslandsjahr? Geile Sache, wo warst du?“

Cooler Sache, auch wenn er schrullig ist, einen Sympathiepunkt hat er schonmal.

Ghana, kenn ich irgendwoher. Das ist doch in...

„Du warst in Ghana? Cool! Wie war's?“

Im Café ist glücklicherweise noch Platz am Fenster. Ich setze mich an den einzigen freien Platz, bestelle einen Kaffee und schaue gedankenverloren aus dem Fenster und überlege, woher ich diese Szene schon kenne. Plötzlich taucht ein Junge auf, ungefähr mein Alter. Seltsam, wundere ich mich, irgendwoher kenn ich den doch, oder? Er sieht mir ziemlich ähnlich, er könnte mein Bruder sein. Er setzt sich mir gegenüber.

Er hält mir betont freundlich seine Hand hin

Ich schau ihn kurz an, verwirrt. Dann merk ich dass er wartet.

„Hi, ich bin Jeremias.“

Verwirrt von seiner Art:

„Äh nein, setz dich ruhig.“

Wir schweigen eine Weile. Ich trinke meinen Kaffee und schaue gedankenversunken auf den H&M gegenüber.

Oh Mann! Smalltalk? Vor allem aber: Gerade sehr unpraktische Frage. Bringt mich immer in eine Art Defensivlage von wegen „Jaja, demnächst (hoffentlich)“. Ich habe keine Lust, mit irgendwem darüber zu reden

„Nein. Ich bin gerade erst von meinem Auslands-FSJ zurückgekommen. Zurzeit jobbe ich. Vielleicht fange ich zum Sommersemester was an.“

„Ghana.“

Nach einem Blick in sein Gesicht

- „Westafrika“

Wieder habe ich das Gefühl, dass er etwas genervt ist. Scheinbar hat er auch nicht so viel Lust, groß was zu erzählen und ist etwas verschlossen. Aber eigentlich nichts, was man nicht mit Offenheit lösen kann. Vielleicht war das auch einfach eine unpassende Frage.

„Sorry, blöde Frage. Aber erzähl doch mal was. Was hast du gemacht?“

Er erzählt mehr, aber scheint nicht sehr hinter dem zu stehen, was er sagt.

Nicht schlecht, das klingt sau-spannend. Theater im FSJ ist nicht gerade das, was man kennt. Ich stell mir das ganze ziemlich cool vor, vor allem Theater in einer anderen Kultur; die ganze Zeit am Schauspielen. Andererseits kann ich mir auch nichts drunter vorstellen. Theater in Afrika? Vor allem in den Schulen da. Wird dann dazu viel getrommelt und getanzt?

„Krass, das muss eine unglaublich spannende Erfahrung gewesen sein!“

Auf einmal ist er kurz angebunden: Ups, da hab ich wohl was Falsches gesagt. Meine Güte!

Oh je. Mal wieder. Und immer noch weiß ich nicht, wie ich antworten soll. Ja eigentlich klingt „gut“ doch ganz gut. Weil zusammenfassend war es das ja irgendwie. Aber wie erkläre ich mich? Wo fang ich an? Was soll ich sagen? Was antworten?

„Ich habe für eine Ghanaische Theater-NGO gearbeitet. Mein Mentor Nii war zuständig für das Projekt „No Yawa“. Zusammen organisierten wir Theater-Programme an Senior High Schools in ganz Süd-Ghana, vergleichbar mit der Oberstufe im Gymnasium.“

Das ist so mein Standard-Satz dann. Ich kann ihn runterspulen, ohne groß dabei nachzudenken. Doch was das überhaupt alles beinhaltet, dass das viel mehr war als nur die Auftritte, sondern Vorbereitung, Workshops, die ganzen Meetings, administrative Sachen, Reports; Dass es kaum Schauspiel aber viel mehr Kreatives und Organisatorisches war. Was das für vielseitige Erfahrungen waren, Begegnungen mit Menschen, die mir lieb geworden sind, Hürden die wir bewältigt haben. Dass wir an 50 Schulen waren und jede war anders und jede war besonders. Dass das nur ein Teil war; dass ich mich noch für eine andere NGO engagiert habe; dass ich zusätzlich noch viel gereist bin und ich neben meinem Projekt noch viel mehr gehört, gesehen, gelernt habe; dass das soweit ging, dass mein Hirn irgendwann aufgegeben hat. Dass mich irgendwann Garnichts mehr erstaunt hat. Dass das Besondere schon so alltäglich wurde. Was ich alles gelernt, verstanden habe... Das alles erzähle ich nie. Wie auch? Viel zu viel!

„Ja.“

Ach, vergiss es! ‚Erfahrung‘, ich kann dieses Wort nicht ausstehen. Es war doch nicht ‚einmal Abenteuerurlaub zum Erfahrung sammeln‘. Darum ging’s doch garnicht. Oder...?

Und auf einmal wirkt er richtig gereizt:

„Weißt du, es war viel mehr als eine ‚Erfahrung‘. Kein ‚lehrreiches Abenteuer‘. Kein Hin-und-Zurück-Urlaubsding“

Zumindest will ich das nicht (zugeben?)!

Und plötzlich resigniert:

„Zumindest habe ich mir in Ghana die ganze Zeit gedacht.“

Oha! Ich scheine einen wunden Punkt getroffen zu haben. Ich versuche ein verständnisvoll-fragendes Gesicht aufzusetzen. Etwas unangenehm ist die Situation ja schon.

Ich erinnere mich an meinen Zwischenbericht. Mir fängt zu dämmern an. Ich versuch's nochmal mit derselben Metapher, den Pudding an die Wand zu nageln.

„Ich erinnere mich, dass ich in einem dieser nervigen Zwischenberichte, die wir schreiben mussten, das ganze wie Tauchen beschrieben habe. Und jetzt bin ich aus dem Wasser gezogen und sehe alles verschwommen...“

Ok, ich kann mir zwar schwer etwas darunter vorstellen, doch jetzt verstehe ich vielleicht ein bisschen, wie er sich fühlen muss. Außerdem habe ich den Eindruck, dass der Typ sicher noch offener sein kann. Und probier's frei aus dem Bauch heraus:

„Ja, ich kann's vielleicht Nachvollziehen. Aber weißt du was, ich habe Zeit. Erzähl doch einfach, an was du dich Erinnerst. Sagen wir, was du vor einem halben Jahr gemacht hast.“

Ja. Er hat Recht. Es gibt eben kein großes Ganzes. Kein Fazit (beziehungsweise wenn, dann heißt es ‚gut‘). Es ist viel leichter, in Teilaspekten zu denken. Sonst versucht man, einen Sandberg mit zwei Händen zu fassen.

Er fängt zu erzählen an:

„Vor einem halben Jahr... da waren wir gerade mitten in den Aufführungen in und um Takoradi, der Hauptstadt der Western Region.“

Bilder von dem Workshop für unsere Drama-Group, und wie Nii und ich in der Bar nebenan Vor- und Nachbereitung besprochen haben, kommen hoch.

Auf einmal fangen seine Augen das leuchten an, er kommt regelrecht in einen Erzählfluss:

„Das waren schon verdammt coole Leute die wir da am Start hatten. Wir haben in jeder Region nämlich uns ein eigenes Team zusammengestellt als Schauspielgruppe. Ich erinnere mich noch an den Einführungsworkshop in Takoradi für Morko, Hussey, Annita, Felix und Milly. Das war schon ein sau cooles Team. Ich weiß aber noch wie Nii und ich erst noch sehr skeptisch waren und noch am ersten Abend bedenken hatten...“

Ich bin ziemlich baff, wie bildreich er auf einmal beschreibt, wo er eben noch so wortkarg war. Ich habe wieder das Gefühl, einen Nerv getroffen zu haben. Verdammt, irgendwie kenn ich diesen Fremden ziemlich gut.

„Hey, nicht schlecht. Du musst echt eine wunderbare Zeit gehabt haben, wahnsinnig viel erlebt haben...“

Er spricht nicht unbedingt was Neues aus, aber ich verstehe schon eher: Am Ende zeigt man nur die Bilder von den Tagen, an denen die Sonne geschienen hat. Nur hat das nichts mit der wahrgenommenen Realität zu tun. Die behält man stets für sich, sie ist kaum teilbar.

„Ich glaube, ich verstehe ein bisschen...“

Er sieht mich eine Zeit an, als überlege er.

Dann scheint es, als komme ihm eine Idee:

Ich fange an zu erzählen und merke wie gut es tut, mir all diese Erinnerungen wieder vor Augen zu führen. Ich verstehe wieder viel mehr.

„Ja. Aber natürlich nicht nur. Es war nicht nur super, es gab auch Zeiten, da hatte ich nichts zu tun, hab mich auch oft ausgeschlossen, einsam, nutzlos gefühlt. Auch über lange Zeit. Das erzählt man nur hinterher nicht so ausführlich, aber es hat schon einen guten Teil der Zeit eingenommen. Auch wenn gegen Abreise immer weniger. Doch insgesamt bin ich, ja, wahnsinnig froh, dieses Auslands-FSJ gemacht zu haben, weil ich ansonsten nie diesen Erfahrungsschatz, viel wichtiger jedoch, nie diese Begegnungen, Gespräche, Ideen erlebt hätte. Dass ich sonst nie einen solchen Einblick gehabt hätte. Und nie so motiviert geworden wäre, damit weiterzumachen.“

*Ich muss an den Bericht denken, den ich zurzeit auch so unerfolgreich Schreibe. Ich schaue den Jungen mir gegenüber an. Dieses Gespräch ist irgendwie seltsam...
Auf einmal habe ich eine Idee für diesen „Bericht“.*

„Ich schreibe zurzeit an so einem „Abschluss“-Bericht – als würde ich damit etwas abschließen - und habe das Gefühl, irgendeine Zusammenfassung, irgendein Fazit liefern zu müssen. Aber ich glaube jetzt, dass das gar nicht möglich, ja, auch total unsinnig ist. Vielleicht würde es funktionieren, wenn ich in einem Projekt gearbeitet hätte mit regelmäßigen Arbeitszeiten, an einem festen Ort. Aber dadurch, dass sowohl der ‚Arbeitsplatz‘ als auch die Arbeitszeit sich bei mir ständig verändert haben, hatte ich nie

sowas wie eine Regelmäßigkeit, einen Alltag. Und es befand sich alles im Wandel, die Arbeit, meine Aufgabenfelder, meine soziale Situation. Wie soll ich da ein Fazit schließen? Natürlich kann ich erzählen, über das, was man Globales Lernen nennt, welche Erfahrungen ich gemacht habe, wie mich das politisch stark sensibilisiert hat, weil ich merke, wie sich unsere westlichen Privilegien global auswirken, wie starr und einseitig unser Weltbild ist, wie dringend es ist, hier Aufmerksamkeit zu generieren. Aber gleichzeitig, all das zu schreiben. Die Liste an Erfahrungen ist schlicht zu lang. Es wäre auch sinnfrei, nur einzelne Aspekte zufallsmäßig herauszupicken.“

„Aber es scheint mir, als hättest du ziemlich viel gelernt...“

„Ja. Und Nein. Eigentlich habe ich nur gelernt, dass ich nichts weiß. Dass niemand etwas weiß. Dass wir nur denken und glauben. Und wir davon aber gleichzeitig überzeugt sind, dass es wahr ist.“

Ich halte inne...

...und merke plötzlich, wie seltsam ich gewirkt haben muss: Zwei Kaffees gleichzeitig trinkend und auf die verschwommene Reflexion meines Tisches im Fenster starrend. Was für ein komischer Nachmittag. Ich ziehe mir meine Jacke an und gehe nach draußen. Ich dreh mir ausnahmsweise mal eine und wunder mich: Mich überkommt ein krasses Gefühl von Vorfreude.

Ich halte inne...

...und merke plötzlich, wie seltsam ich gewirkt haben muss: Zwei Kaffees gleichzeitig trinkend und durch den schief hängenden Spiegel an der Säule mir gegenüber in die Ferne starrend. Ich verzichte darauf, ihn gerade zu rücken, zahle die beiden Kaffees und ziehe meine Jacke an. Draußen steck ich mir eine Zigarette an und muss lächeln, als eine Erinnerung zurückkommt. Ja. Jetzt versteh ich.